

Neil MacGregor

Sehr verehrter Herr Porth,
sehr verehrte Preisträger,
meine sehr verehrten Damen und Herren.

„Es geht um unser aller Zukunft“ – mit diesem Zitat aus der berühmten Rede von Herrn Schäuble bei der Hauptstadtdebatte im Deutschen Bundestag möchte ich gerne meine Laudatio beginnen und beenden.

Es ist für mich eine sehr große Ehre und Freude, diese Laudatio heute halten zu dürfen, eine Laudatio auf einen großen Politiker und einen großen Europäer.

Für mich als britischer Europäer schwingt auch Wehmut mit, aber es überwiegt die große Freude, ihn als großen Europäer loben zu dürfen. Es ist aber in zweifacher Hinsicht kein leichtes Unterfangen für mich, diese heutige Festrede zu halten. Ein Brite, von einer langen Tradition des Understatements geprägt, tut sich schwer damit. Zudem weiß ich, dass dem Homo Politicus Wolfgang Schäuble rote Teppiche und Beweihräucherung jeder Art suspekt sind.

Dennoch will ich dieses Wagnis gerne eingehen, denn es ist mir ein zutiefst persönliches Anliegen und ein ganz besonderes Vergnügen, einige der hervorragenden Verdienste um die Festigung und Förderung der Grundlagen eines freiheitlichen Gemeinwesens würdigen zu dürfen, hervorragende Verdienste, für die Sie, Herr Schäuble, fast synonym stehen.

Sie sind, Herr Schäuble, Schwabe und Badener, wenn ich richtig verstanden habe, und mit beiden habe ich – vielleicht erstaunlicherweise – ein frühes Verhältnis. Schotten und Schwaben, zwei Völker, zwei Stämme mit einem gemeinsamen Ruf. Als ich, der in Glasgow Geborene, mit 16 Jahren nach Hamburg kam, war ich erstaunt zu erfahren, dass meine Klassenkollegen nur eines über Schottland zu wissen schienen. Von den Gedichten von Robert Burns wie von den intellektuellen Leistungen von Adam Smith und David Hume hatten sie nie gehört. Im Gegenteil, es wurde mir immer mit großer Freude der deutsche Schlager von Gus Backus vorgesungen: „Alle Schotten sparen.“ Vielleicht erinnern Sie sich dunkel an diesen Gassenhauer. Ich erfuhr, dass es in Europa andere Völker gab, die auch als geizig galten. Niederländer und Genueser und in Deutschland Schwaben. *A club within a club*, eine kleine europäische Gemeinschaft der Sparsamen. Erst später habe ich gelernt: Einer Legende nach waren die Schwaben ursprünglich Schotten, Schotten, die wegen ihres Geizes aus Schottland verwiesen wurden.

Lieber Herr Schäuble, wir sind vielleicht durch diese legendäre Sparsamkeit unserer Vorfahren miteinander verwandt. Ich habe auch einen anderen persönlichen Link zwischen Ihnen, dem waschechten Badener, und mir, dem Schotten, entdeckt. Es handelt sich um eine dieser kleinen Geschichten, die zeigen, wie lebendig und intensiv fantastisch sich das Bild einer fernen Region, die man noch nie besucht hat, einprägen kann. Der elfte Duke von Hamilton war mit einer badischen Prinzessin, der Duchess von Hamilton, Marie Amalie von Baden, verheiratet. Die Familie lebte im Brodick Castle auf der schottischen Insel von Arran, die ich als kleiner Junge in den Ferien oft mit meinen Eltern besuchte. Auf der schottischen Insel hatte die badische Prinzessin, wie alle gut erzogenen romantischen Deutschen, Heimweh. Also ließ ihr Mann 1848 im Garten durch deutsche Zimmerleute für seine Frau ein Gartenhaus aus Fichtenholz errichten, verziert mit bunten Glasmosaiken und Muscheln, das sie an ihre Heimat erinnern sollte. Im Alter von acht Jahren habe ich dort in diesem kleinen Sommerhaus zum ersten Mal das exotische Wort „Baden“ gehört. Und dieses Sommerhaus wurde für mich zum Synonym der deutschen Kultur und der deutschen Architektur. Baden, ein Sommerhaus, Fichtenholz und buntes Glas. Sie können sich vorstellen, wie überrascht ich war, als ich Jahrzehnte später Stuttgart erstmalig mit eigenen Augen sah.

Es wäre ein unmögliches Unterfangen, all Ihre biografischen Eckpfeiler und Verdienste als unermüdlich wirkender, seit fast einem

halben Jahrhundert auf deutscher Bundesebene agierender Politiker und Christdemokrat in toto zu vergegenwärtigen. Und auch mit einer Lobrede nach gängigem Muster käme man Ihnen nicht nahe, sind Sie doch eine Persönlichkeit, deren Denken und Handeln stets auf das zu formende Künftige gerichtet war und ist.

Sie gelten als eine Ausnahmerecheinung, also ein vielleicht manchmal streitbarer oder beharrlicher, aber vor allem prinzipientreuer Politiker, ein Mann, der – wie wir auf Englisch sagen – *has the courage of his own convictions*, den Mut zur eigenen Überzeugung besitzt.

Seit Jahren sind Sie Schatzmeister, Stratege und visionärer Vordenker der europäischen Einheit. So kommen Kritiker wie Befürworter nicht umhin, in Ihrer Person einen Fels in der Brandung zu sehen. In zweifacher Hinsicht scheint mir dieses Bild passend.

Geradezu mit stoischer Ruhe glichen Sie die Höhen und Tiefen aus, die Sie wie kaum ein anderer Politiker der Bundesrepublik erlebten, politische wie persönliche. Und gleichzeitig bewiesen Sie glaubhaft, dass Krisen zu bewältigen, ja sogar als Chancen zu begreifen sind. „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“, wie Sie einmal den gebürtigen Württemberger Friedrich Hölderlin zitierten. Und man könnte dazu auch ein zweites Zitat aus Hölderlin hinzufügen: „Wer auf sein Elend tritt, steht höher.“ Nicht zu Unrecht titelte ein großes deutsches Nachrichtemagazin: „Woher nehmen Sie Ihre Kraft, Herr Schäuble?“

Unnachgiebig und unverrückbar wurden Sie zur Koordinate immer dort, wo die Wellen der Politik schäumend hochschlugen, immer präsent an politischen Brennpunkten und stets konfrontiert mit Widerständen. Gleichwohl kann behauptet werden, dass Sie wie ein Fels in der Brandung zeithistorischer Ereignisse die bewegte politische Landschaft der Bundesrepublik über fast genau ein halbes Jahrhundert lang geprägt haben. Auch wenn es sich für mich, den Ausländer, geziemt, unparteiisch zu bleiben, so ist diese Rolle des Außenseiters doch vielleicht geeignet, um aus der Distanz besser beobachten zu können und umso mehr klaräugig zu bewundern.

Als dienstältester Abgeordneter des Bundestages schrieben Sie sich seit 1972 in die Geschichte der Bundesrepublik ein. Zu dieser Zeit hieß der Kanzler noch Willy Brandt. In Ihrer beeindruckend langen politischen Karriere hatten Sie viele Ämter inne und übernahmen schon früh politische Verantwortung, als Chef des Bun-

deskanzleramtes wie als engster Berater des Bundeskanzlers Helmut Kohl, insbesondere für deutschlandpolitische Fragen.

In Zeiten der deutschen Teilung verhandelten Sie ab Mitte der 80er Jahre mit der Staatsobrigkeit der DDR. Als Bundesminister des Inneren waren Sie es, der 1990 in den turbulenten Zeiten der sogenannten Wende als Verhandlungsführer auf westdeutscher Seite den Einigungsvertrag und damit die Auflösung der DDR und ihren Beitritt zur Bundesrepublik juristisch und politisch aushandelte und vorbereitete.

Auf dieser Grundlage wurde im September 1990 die Einheit beider deutscher Teilstaaten ratifiziert. Ein neuer deutscher Staat, ein Staat, der heute als Vorbild der europäischen demokratischen Werte gilt, ist in diesem Jahr geboren. Es wird wenigen Politikern gegönnt, von einem neuen Staat träumen zu dürfen und dann später, in der Verwirklichung dieses Traumes, eine führende Rolle zu spielen. Das war das Schicksal von Wilhelm von Humboldt, als er um 1809 das postnapoleonische Preußen geplant hat. Das war, lieber Herr Schäuble, um 1990 Ihr Schicksal und unser Glück. Es geht hier um eine politische Leistung, die dieser unparteiische Ausländer ohne Vorbehalt bewundern darf.

Als Parteivorsitzender der CDU in der Nachfolge Helmut Kohls ab 1998 und dann erneut ab 2005 als Mitglied des Kompetenzteams der Kanzlerkandidatin Angela Merkel engagierten Sie sich in der Außen- und Europapolitik. Nach der Bildung der großen Koalition werden Sie für das Kabinett Merkel unverzichtbar und im November 2005 zum Bundesminister des Inneren berufen – loyal und dennoch unbequem, da Sie stets prinzipientreu zu Ihrer Überzeugung standen, *with the courage of your convictions*.

Ab 2009 werden Sie Finanzminister, und zwar vielleicht der erfolgreichste in der ganzen Geschichte der Bundesrepublik, trotz globaler Finanzkrise. Keine Schwierigkeiten scheuend, beziehen Sie mutig und entschlossen den schwierigsten Kabinettsposten. Im Januar 2015 realisiert sich in der Bundesrepublik jenseits der globalen Schuldenkrise die schwarze Null. Wenn wir im British Museum jetzt die Ausstellung über die deutsche Geschichte machen würden, so hieße vielleicht das letzte Kapitel der Ausstellung heute nicht „*From 1945 till now*“, sondern „Von Stunde null zur schwarzen Null“.

Das Bild des Vorpostens, des Fels in der Brandung, das sich, schaut man auf Ihren Lebensweg, geradezu aufdrängt, trifft es jedoch

nicht ganz, denn zugleich sind Sie stets Visionär und Vordenker eines neuen politischen Deutschlands und einer neuen Welt, die sich als ein Ganzes, Zusammenhängendes versteht.

Sie haben diese Welt zu träumen und zu denken gewagt und zu verwirklichen versucht. Um bei der Meeresmetapher zu bleiben, senden Sie gleich eines Leuchtturms unübersehbare Signale. Man könnte, glaube ich, Ihre Ideen und Ihr Engagement in drei geografischen wie auch zeithistorischen Einheiten bündeln. In einer konzentrischen Erweiterung, ausgehend von einem Punkt auf der Erdoberfläche, von Berlin über Europa in die Welt. Denn stets ging es Ihnen darum, deutliche Zeichen zu setzen für unser aller Zukunft.

Gerne möchte ich drei Spotlights Ihrer Intentionen herausheben, die diesen Dreiklang der Sphären nachzeichnen: Ihre historische Hauptstadtrede als ein zukunftsbestimmendes Plädoyer für Berlin und für das vereinigte Deutschland im Jahr 1991, Ihr ungebrochenes Engagement für die Einigung Europas und Ihr Einsatz für eine Öffnung Europas zur Welt.

Stets geht es Ihnen um die Gestaltung des Zukünftigen. Im Oktober 2016 sind Sie zum Ehrenbürger von Berlin ernannt worden, eine Auszeichnung, mit der 160 Jahre früher Alexander von Humboldt geehrt wurde. Als Ausländer finde ich in Berlin viel Erstaunliches. Ich musste aber lächeln, als ich sah, dass Sie nicht nur Ehrenbürger der Hauptstadt wurden, sondern Ehrenbürger Nummer 119. Nummer 119, da merkt man sofort die hehre Poesie der preußischen Staatsordnung. *What a city, what a country.*

25 Jahre zuvor hatten Sie in Ihrer wegweisenden Hauptstadtrede für den Umzug der Regierung und eines Teils der Bundesministerien vom Rhein nach Berlin geworben, als siebter Redner in einer so historischen wie erschöpfenden Debatte im Deutschen Bundestag, die mehr als zwölf Stunden dauerte. Es darf und soll hier nicht unerwähnt bleiben, dass der baden-württembergische Landesverband der CDU als erstes westdeutsches Bundesland bereits zwei Monate zuvor mit einer Zweidrittelmehrheit für Berlin als Bundeshauptstadt gestimmt hatte. Ohne lange Vorbereitung, vielmehr aber mit Intuition und mit Fingerspitzengefühl setzten Sie sich wenige Stunden vorher auf dem Flur des Plenumsaals in eine ruhige Ecke; mit einer Tasse Kaffee in der Hand und einer Pfeife im Mundwinkel brachten Sie kurzentschlossen wenige Stichworte zu Papier, die gerade aus der Spontanität heraus ihre Wirkung erzielten. Daran, dass schlussendlich die heiß umstritte-

ne Frage mit einer hauchdünnen Mehrheit für Berlin als Bundeshauptstadt entschieden worden ist, haben Sie, verehrter Herr Schäuble, unangefochten einen nicht unerheblichen Anteil.

In Berlin erkannten Sie einen symbolträchtigen und wandlungsfähigen Ort der rasanten Umbrüche, die nicht nur für Deutschland, sondern auch für die ganze Welt über mehr als 100 Jahre bestimmend gewesen sind. Berlin, geistiger Mittelpunkt des preußischen Königreichs, Zentrum des deutschen Kaiserreichs, Schauplatz der blutigen Nachwehen der Novemberrevolution. Berlin, Aufmarschplatz im Dritten Reich und Tatort der Bücherverbrennung wie der Reichskristallnacht. Berlin, eine schwer zerstörte, dann geteilte Stadt nach Ende des Zweiten Weltkriegs und der Luftbrücke, über den Aufstand des 17. Juni, von Martin Luther Kings Predigt in Ostberlin, über die legendäre Rede John F. Kennedys vor dem Brandenburger Tor, vom Mauerbau im August 1961 bis zum 9. November 1989. Berlin, das heute nicht zuletzt aufgrund seiner gelebten Widersprüche dieser unglaublichen Geschichte eine der attraktivsten, lebendigsten und weltoffensten Metropolen der Welt ist, in der sich die globalen Konflikte und die wichtigsten Fragen unserer Zeit wie in einem Brennglas konzentrieren.

Ihr großes Talent als Überzeugungskünstler bewiesen Sie mit kluger Weitsicht, vor allem aber mit Ihrer ehrlichen, geradezu universell gültigen Einschätzung, dass etwas Neues, etwas Großes und Bedeutendes nur entstehen kann, wenn alle daran Beteiligten lernen, miteinander zu teilen und aufeinander zuzugehen. Es geht heute nicht um Bonn oder Berlin, haben Sie gesagt, sondern es geht um unser aller Zukunft im vereinten Deutschland, das, wie Sie sagen, seine innere Einheit erst noch finden muss, und um unsere Zukunft in Europa, das seine Einheit verwirklichen muss, wenn es seiner Verantwortung für Frieden, Freiheit und soziale Gerechtigkeit gerecht werden will. Sie werden nicht müde zu betonen, dass sich deutsche und europäische Einheit gegenseitig bedingen, die eine nicht ohne die andere erreicht werden kann.

Als Kind aufgewachsen in der französischen Besatzungszone in unmittelbarer Nachbarschaft zu Straßburg, sind Sie ein glühender Europäer und gelassener Optimist. Trotz der Fülle global verschränkter Konflikte und Krisen, die bis in die kleinsten Winkel durchsickern, die Zweifel am westlichen Modell und die lauter werdende Europaskepsis, werben Sie so unbeirrt wie zuversichtlich für den Lernprozess, Kleines im Großen und jenseits nationaler Grenzen zu denken, um handlungsfähig zu sein.

Nicht Abschottung, sondern Öffnung und Solidarität, nicht gegeneinander, sondern für- und miteinander, Widerstände überwindend und Differenzen überbrückend. Sie bewundern den einmalig farbenprächtigen Flickenteppich Europa, ein hinreißendes Bild. Erst die bunte Vielfalt, in der Abgrenzung wie im Zusammenspiel der Farben, macht seinen besonderen Reiz aus. Jeder dieser historisch gewachsenen Placken ist für sich genommen exzentrisch, spezifisch und eigen. Auf welchem Flecken man auch zur Welt kommt und an welcher Stelle auch immer sich dieser Flicker im Teppich befindet, man wähnt sich im Zentrum und am Ausgangspunkt. Aber wie können sich die Flicker überhaupt als Teppich denken? In gewissem Maße ist es notwendig und heilsam, die eigene Tradition nicht zu verleugnen, sondern sie stattdessen als das Fundament des eigenen Weltverständnisses zu verstehen. Man kann nur guter Europäer werden, wenn man immer noch guter regionaler Mensch bleibt. In einer der „*Maximes et Réflexions*“ des französischen Moralisten François de La Rochefoucauld heißt es: „Man bewahrt sich den Akzent seines Geburtsortes im Geist und im Herzen ebenso wie in der Sprache.“ *„L’accent du pays où l’on est né demeure dans l’esprit et dans le coeur, comme dans le langage.“* Jedoch sollte dieser „*accent du pays*“ das Denken und Handeln nicht begrenzen, sondern vielmehr öffnen, genauso wie die Flicker des Teppichs miteinander verwoben sind und nur der Zusammenhalt all dieser einzelnen Stücke ein Muster und überhaupt erst ein Ganzes ergibt.

Ausgehend von dieser Vision eines geeinten Europas der Diversität, sprechen Sie aber auch von Migrationspartnerschaften und Entwicklungszusammenarbeit, von der Stabilisierung der Nachbarschaften, von einer zukünftigen Kommunikation, von der Bereitschaft, mit Russland und den Staaten Osteuropas zu kooperieren, kurz gesagt, von globaler Interdependenz im positiven Sinne.

Durch das Tor der arabischen Welt wird Europa auch zukünftig ganz eng mit Afrika verbunden sein. Die Fluchtbewegungen aus den Krisenzonen des mittleren Ostens Afrikas werden zur größten Herausforderung. Ohne Investitionen in der Subsahara, ohne Entwicklungshilfe für die kriegszerstörten Länder wird dieser Konflikt nie zu lösen sein, wie Sie deutlich gesagt haben. Auch hier gilt, wie Sie betonen, unumstößlich das Prinzip der Solidarität. Die reichen Länder der Erde stehen in der Verantwortung der benachteiligten Regionen, sie müssen sich den armen Ländern zuwenden. Diese sich gedanklich und räumlich erweiternden Dimensionen, Berlin, Europa und die Welt, in die Sie, lieber Herr

Schäuble, hineinwirken, versuchen wir momentan mit all unseren Kräften auch im neu errichteten Humboldt Forum einzufangen, im neu erbauten Berliner Stadtschloss, das eine der wichtigsten Kulturbaustellen Deutschlands ist.

Vertrauen und Verlässlichkeit zählen Sie zu den beiden Voraussetzungen dafür, die Angst vor den Folgen der Globalisierung zu nehmen, mithin auch ein solider Finanzhaushalt und Schuldenfreiheit. Dies ist gleichsam das Credo Ihrer politischen Karriere: Deutschland und Europa können nur in die Welt hineinwirken, wenn das Fundament des Hauses intakt ist. Auch wir sind, wenn ich das so sagen darf, aktuell damit beschäftigt, für das Humboldt Forum ein solides Fundament zu schaffen, das dazu imstande ist, die Idee einer Vielfalt entgrenzter Natur- und Kulturgeschichten in Annäherung an die Welt als Ganzes zu tragen.

Zweifelsohne hat die ökonomische Entwicklung unvermeidliche Folgen für die Wertvorstellungen einer Gesellschaft. Es ist die größte und die schwerste Aufgabe für uns alle, und darin stimme ich mit Ihnen vollkommen überein, wenn Sie sagen, Sie versuchen, die Welt aus der Perspektive des anderen zu sehen und nicht nur aus der eigenen. Vielfalt und Offenheit als Bereicherung und gewaltiges innovatives Potenzial zu denken und sich damit politisch zu positionieren, das wird wichtigste Aufgabe des Humboldt Forums sein.

Es geht um unser aller Zukunft. Dies ist das allumfassende Plädoyer, in dem sich Ihre Initiativen und Gedanken bündeln lassen. Es ist gleichermaßen die Triebkraft Ihres Wirkens wie auch das Motto für das übergreifende Konzept des zukünftigen Humboldt Forums. Es ist der Aufruf zur aktiven Mitwirkung aller, und deshalb muss es darum gehen, ein gemeinschaftliches Verantwortungsgefühl für die Gestaltung der Zukunft zu entwickeln. In diesem Sinne versteht sich das Humboldt Forum zuallererst als ein offenes Bürgerhaus für alle, das seine Aufgabe einer gesellschaftlichen Prägung wahrnehmen und partizipative Prozesse in Gang setzen kann. Hierfür braucht es im besten Sinne aufgeklärte Bürger. Das kontinuierlich sich erweiternde Panorama des Weltwissens, wie es Alexander von Humboldt in seinen für jedermann frei zugänglichen Kosmos-Vorlesungen entworfen hat, macht die Naturgeschichte als Teil der Kultur wie der Menschheitsgeschichte begreifbar und ermöglicht so den aktiven Zugang zu den globalen Zusammenhängen des Lebens. Es geht um unser aller Zukunft.

Lieber Herr Schäuble, lieber Berliner Ehrenbürger Nummer 119, verehrter Preisträger des Hanns Martin Schleyer-Preises 2016, Ihr nachhaltiger Aufruf zur Teilhabe an den großen gesellschaftspolitischen Gestaltungsprozessen in einer globalisierten Welt ist für uns alle große Motivation und Vorbild. Wir danken Ihnen.